

Wie sich Förster und Naturschützer in Rothenbuch angenähert haben

Runder Tisch als Ziel Donnerstag, 24.01.2013 00:00 Uhr

Wenn Hubert Weiger spricht, ist es still im Rothenbacher Gasthaus Zum Löwen. Der Chef des Bunds für Umwelt und Naturschutz in Deutschland und des Bunds Naturschutz in Bayern, ist ein starker Redner, auf Sachlichkeit bedacht. Sein Vorschlag, für die Zukunft der Spessarter Staatswälder einen runden Tisch einzurichten, kommt am Dienstagabend bei den 130 Teilnehmern an.

Weiger skizziert die Ausgangslage. Er erinnert an die vom Bundeskabinett 2007 verabschiedete nationale Strategie zur Biodiversität: auf zehn Prozent der öffentlichen Wälder die Natur sich selbst überlassen, auf 90 Prozent naturnahe Forstwirtschaft betreiben.

Der Professor und Forstwissenschaftler schildert, wie er die bayerischen Staatswälder seit der Forstreform 2005 erlebt: zunehmende Ökonomisierung, immer mehr Maschinen im Wald, immer weniger Arbeitsplätze bei den Staatsforsten, steigende Nachfrage nach Brennholz, immer mehr Holz für Biomasse-Heizkraftwerke, was dem Waldboden Nährstoffe entzieht. »Wir sind mit Sorge erfüllt.«

Dann kommt er auf den Spessart mit seinem überdurchschnittlichen Anteil an alten Laubwäldern zu sprechen. Ihm gehe es um beides, sagt der 65-Jährige: Wälder schützen und nutzen (also Holz machen). Die aktuellen Naturschutzkonzepte der Staatsforsten würden indes die Artenvielfalt gefährden. Weiger spricht von gefälltten Biotopbäumen, die für die Ökologie wertvoll sind. Er kritisiert den Anbau der aus Nordamerika stammenden Douglasie und der Eiche auf »zu großen Flächen mit kahlschlagähnlicher Wirkung«. Er spricht davon, dass die Brennholzversorgung der Spessarter bei allen Überlegungen gesichert sein muss.

Und Weiger sagt, was sich seine Umweltorganisationen im Spessart vorstellen: ein großes Waldschutzgebiet im Heisterblock (Forstbetrieb Rothenbuch), in dem alte Eichen und Buchen stehen - 2000 bis 3000 Hektar; je fünf Schutzgebiete in den drei Spessarter Forstbetrieben Rothenbuch, Heigenbrücken und Hammelburg - je 100 bis 1000 Hektar; dazu kleinere Flächen - 1 bis 100 Hektar. »Was in den Wäldern abläuft, muss dringend geändert werden. Wir wollen in diesem Jahr intensive Diskussionen anstoßen.«

Sein Angebot wiederholt Weiger mehrfach: Förster, Naturschützer, Gemeinden, Bürger, Spessartbund, Holzrechtler an einen Tisch. Man müsse mit den »Bürgern vor Ort sprechen«, könne nicht »über deren Köpfe hinweg entscheiden«.

In der Diskussionsrunde meldet sich zuerst Laufachs' Bürgermeister Valentin Weber (Freie Wähler) zu Wort. Er ist der Vorsitzende des Verbands der Spessartforstberechtigten, dem etwa 30 Spessart-Gemeinden angehören. Deren Bürger haben das verbriefte Recht, kostenlos Holz zu machen. Rechtlerholz, sagen die Leute dazu. Weber befürchtet, dass der Spessart besonders belastet wird, wenn in den bayerischen Wäldern weitere Schutzgebiete ausgewiesen würden.

»Ich Sorge mich um unser Rechtlerholz.« Dennoch: Er signalisiert Dialogbereitschaft.

Ähnlich Volkmar Zankl, stellvertretender Leiter des Forstbetriebs Rothenbuch. »Ein runder Tisch ist wichtig.« Er erinnert daran, dass es schon öfter Termine mit Förstern und Bund-Naturschutz-Leuten im Wald gegeben hat. Biotopbäume, Douglasien, Eichen - Vorwürfe weist er deutlich zurück.

»Es stimmt nicht, dass sich im Wald seit der Forstreform alles verschlechtert hat.« Luft macht sich Axel Reichert, Naturschutz-Fachmann bei den Forsten. Seit 2007 habe der Rothenbacher Betrieb 1300 Hektar für den Naturschutz bereit gestellt, acht Prozent der Gesamtfläche. Zudem sei der Hiebsatz reduziert worden. »Wir Förster werden mässig kritisiert, machen aber mehr für den Naturschutz als jemals zuvor.« Etliche seiner Kollegen seien aus dem Bund Naturschutz ausgetreten.

Noch deutlicher wird Förster Sebastian Duschner: »Ich werde als Halbkrimineller dargestellt.«

Forstwirtschaft und Naturschutz: »Wir müssen endlich gemeinsam handeln«, so Rothenbuchs Bürgermeister Gerd Aulenbach (SPD). Naturschützer Weiger greift das gerne auf. Er redet von

Kärnerarbeit, an deren Ende ein von allen getragenes Konzept stehen soll. Und er formuliert den Slogan des Abends: »Vom Konflikt zur Kooperation.« Matthias Schwind

Greenpeace fordert keinen Nationalpark

Spessart: Auch Bund Naturschutz verlangt ein solches Schutzgebiet nicht - Protestschreiben der Forstleute

Protestschreiben der Forstleute Samstag, 24.03.2012 - 00:00 Uhr

Greenpeace und der Bund Naturschutz fordern keinen Nationalpark im Spessart, Mitarbeiter der Staatsforstbetriebe haben den Umwelt-Aktivisten ein Protestschreiben gegen deren Protestaktion überreicht: Das sind die Neuigkeiten, die am Donnerstagabend beim Info-Termin von Greenpeace in Rothenbuch bekannt geworden sind. Rund 100 Spessarter waren dazu ins Gasthaus Zum Löwen gekommen.

Mehrere Plakate hängen seit Donnerstag an Häusern und Gartenzäunen in Rothenbuch:

»Greenpeace bringt uns um unsere Holzrechte! Das wollen wir Spessartbürger nicht!«
»Spessartbürger wollen Holz und Arbeitsplätze. Wir lassen uns nicht verheizen.« »Spessartwald braucht Greenpeace nicht! Kein Nationalpark Spessart!« »Greenpeace tötet Spessarteiche und zerstört Arbeitsplätze!«

Politik gefragt

Angesichts des Protests gegen die Umweltschützer verlief die Diskussion sachlich. Will Greenpeace einen Nationalpark im Spessart? So lautete gleich die erste Frage aus den Zuhörerreihen. Hintergrund: In Nationalparks gibt es zugunsten der Natur starke Einschränkungen - zum Beispiel kein Brennholz, kein freies Laufen durch den Wald, sondern ein Wegegebot (keine Pilze sammeln). In einem Greenpeace-Papier wird der Spessart als Nationalpark vorgeschlagen.

»Wir fordern im Spessart keinen Nationalpark«, sagte Greenpeace-Aktivistin Gesche Jürgens. Der Spessart eigne sich aufgrund seines Potenzials an alten Wäldern durchaus dazu. Da sei aber die Politik gefragt, das könne man nicht »über die Köpfe der Bürger hinweg« entscheiden. Auch Sebastian Schönauer aus Rothenbuch, stellvertretender Landesvorsitzender des Bundes Naturschutz (BN), sagte, seine Organisation fordere keinen Nationalpark. Der BN sei auf der Seite von Greenpeace, wenn es darum geht, gemäß der nationalen Artenvielfaltsstrategie der Bundesregierung auf zehn Prozent der öffentlichen Wälder die Natur sich selbst zu überlassen.

Rechnung aufgemacht

Spessartförster machten dazu folgende Rechnung auf: Käme es dazu, dass in den bayerischen Staatswäldern zusammengenommen zehn Prozent der Fläche - das wären rund 80 000 Hektar - aus der forstlichen Nutzung genommen würden, träfe das den Spessart besonders hart. Grund: Mit seinen alten Buchen- und Eichenwäldern habe er einen größeren Wert für die Artenvielfalt als Nadelholzwälder im Süden des Freistaats. Die Forstleute befürchten, dass sich die entsprechenden Flächen auf den Spessart konzentrieren würden, während andere bayerische Regionen weniger betroffen wären. Daher ihr Plädoyer: Den Wald als Ganzes schützen und nutzen, statt einzelne Areale unter Totalschutz zu stellen.

Deutschland habe eine internationale Verantwortung beim Schutz alter Buchenwälder, Greenpeace mache nichts anderes als sich für die Artenvielfaltsstrategie der Bundesregierung einzusetzen, so die Umwelt-Aktivisten. Der Spessart sei dabei besonders wichtig, was auch der Heigenbrückener BN-Vorsitzende Michael Kunkel betonte.

Zur Debatte über die weltweit bekannte Spessarteiche nahm Hubert Gebhard Stellung. Der pensionierte Förster war 37 Jahre lang Revierleiter in Rothenbuch. Er betonte, dass die Eiche im Spessart nur existieren kann, wenn der Forstmann sie fördert und schützt. Ansonsten werde sie von der Buche beherrscht und schließlich vernichtet. »Der Spessarter will die Eiche, er ist stolz darauf.« Die Greenpeace-Forderung nach einem Einschlagstopp in Buchen- und Laubwäldern ab 140 Jahren bis 2020 gefährde die Eiche und damit die Artenvielfalt.

»Die Bürger sind durch die Greenpeace-Aktion sehr verunsichert. Wir lieben unseren Wald«, schaltete sich Rothenbuchs Bürgermeister Gerd Aulenbach (SPD) ein. »Wir passen sehr gut darauf auf, was mit unserem Wald geschieht.« Seine Gemeinde stehe in engem Kontakt zu den Förstern, sei gut über deren Arbeit informiert.

Würden die Greenpeace-Forderungen umgesetzt, gebe es gravierende Einbußen bei der Brennholzversorgung der Spessarter, so Hubertus Hauk, Personalratsvorsitzender des Forstbetriebs Rothenbuch. Für Greenpeace hatte er einen Brief dabei. Absender: die rund 150 Mitarbeiter der Staatsforstbetriebe Rothenbuch, Heigenbrücken und Hammelburg.

An die Umwelt-Aktivisten gerichtet, heißt es darin: »Stoppen Sie Ihre Kampagne und hören Sie auf, die Arbeit und das Engagement der Beschäftigten unserer Spessartforstbetriebe in ein falsches Licht zu rücken.« Durch die »unseriöse Kampagne« habe sich Greenpeace bei den Forstleuten »unglaublich gemacht und viel Ansehen verspielt«. Matthias Schwind

Infoabend von Greenpeace: **Dienstag, 19 Uhr, Heigenbrücken, Zur frischen Quelle**

Hintergrund: Greenpeace kritisiert auch andere Bundesländer

Greenpeace hat gestern nach eigenen Angaben beim Verwaltungsgericht in Kassel **Klage gegen** den Landesbetrieb **Hessen-Forst** eingereicht, um Angaben über den Zustand alter Buchenwälder in Hessen zu erhalten. Trotz mehrfacher Nachfrage habe Hessen-Forst **die Auskunft verweigert**, steht in einer Mitteilung. **Bisher** war bekannt, dass die Umwelt-Aktivisten den Freistaat **Bayern** kritisieren, weil dieser die von Greenpeace gewünschten Informationen über alte Wälder nicht preisgebe. Das war ein Hauptgrund für die Aktion im Spessart: Wie berichtet, hatten Umweltschützer über sechs Wochen hinweg alte Bäume kartiert. In der gestrigen Mitteilung von Greenpeace heißt es weiter, dass **auch die Länder Baden-Württemberg, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen** Angaben über ihre öffentlichen Bürgerwälder verweigern. Bei der Diskussion am Donnerstagabend in Rothenbuch gaben die Umwelt-Aktivisten diese Information nicht bekannt - sie kam am Freitagvormittag. Laut Greenpeace haben die Landesforsten von **Rheinland-Pfalz** »bereits umfassend **Auskunft gegeben**«. **Thüringen** habe erste Informationen zu seinen alten Buchenwäldern geliefert. (msd)